
L I C H T
E I G E N T H U M

OZEANISCHE TRÄUME

* ~ *
*

konrad boharas
meeresgedichte

(sammlung 2020)

ATELIER GRYZAN

----- *skene verlag* -----

**"... *und das es tore zum meer gibt, die mit worten
sich öffnen lassen.*"**

**RAFAEL ALBERTI
(DER ENGEL DER WEINKELLER)**

GESCHMEIDIG WIE EIN FEUER

I

geschmeidig wie ein feuer
springe ich in die nachtflut
und bereite einen sommer vor
jenseits aller einsamkeit,
einen sommer fern der zeit
vertrockneter augen und götter -,
und – ich erziehe einen sommer
berstender frucht, zischender gräser,
einen sommer hoher flut
gärenden lichtetes – das die ufer
zündet, neue meere zu gründen -
lebendiger zeit. und die sonne
entkommt nicht, berührt meine lippen,
den gehörnten fluß meiner stirn,
zieht die bahn entlang, die ich
der galaxis empfehle.

19.11.2005

AGARTHA

BILDER AUS DER LETZTEN STADT

(texte im gedenken an aloysius bertrand`s
CASPARD DE LA NUIT)

1. (alle schatten wissen alles)

endlich wehen fäden einer dunklen ahnung von den harschen simsens
zur erde hinab, berühren grüne lippen, die sanft zittern; stählern glänzen
die zähne unzählbarer fratzen im gras. an die mauer gelehnt erfrischt
ein gott seine nüstern im wind, läßt die arme blutig baumeln, müd` von
dem todesgewerk letzter stunden.

ein junges mädchen, frierend und blaß, gähnt in den spiegel. im spiegel-
glast ein anderes kind, regenbogenstirnig, rollt mit den augen, während
auf den lippen worte zittern, die von beginn an dabei sind, vor aller geburt,
vor allem gestein ... eine pflanze zischt im glas fremder nacht. alle
schatten wissen alles, doch werden sie schweigen ...

es ist so still ums gebäu, daß der mond zu hören ist, wie er nackt die
schenkel ineinander reibt, ein weinglas schwenkt sein schattenbein über
des traumes gelände, als ein glockenton vom turm zur erde stürzt, eine
klingende fratze, borstig, tot ... hexenstab um hexenstab zerbricht;
das junge mädchen legt sich hin zum jungen gott, weißer als
das lacken, glänzt ...

2. (apokryphe worte wägend)

da gibt's diesen tand dunkler art, von dem die folianten seit urzeiten
schweigen. es ist das gerinnsel von gottblut, schwärzlich und matt,
im sandstein; beinahe nur einem schatten zu vergleichen, zeichnet
es ornament zu ornament. die ruinen einer heiligen stadt am oberen
ganges tragen eine überfülle davon in unsere zeit ...

ein gelblicher stein dieser art geriet mir neulich in die hand. Sofort
blutete ich. die schöne frau gegenzu, deren zeichen ich wohl miss-
verstand, zögerte nicht, mir ihr taschentuch zu reichen, sie sprach,
seit sie mir das felsstück übergeben hat, leiser, apokryphe
worte wägend irgendeiner liebesgeschichte, die ich
nicht verstand ...

der verletzte daumen zeigte bald schon spuren von wundbrand.
in der unterirdischen stadt fand ich den nötigen arzt. eine
reife orange, beinahe leuchtend, stülpte dieser mir über das
glied, das nahezu barst in dem schmerz, und die schöne frau
lachte wie eine göttin. ich wußte nun, daß der größte teil
der geschichte für alle zeit verloren ist, in zu dunkles horn
gezeichnete zeichen ...

3. (mohntablett)

auf dem mohntablett liegen zwei leuchtende steine, fischver-
zaubert aus dem meer, von dem die raren träumer einzig noch
ein *etwas* wissen, das zu kurz gekommen ist bei der wägung
der zeichen ...

unter einer klebrig sinkenden sonne liegt der ozean, bekrönt von
feurigen möwen, tönt lauschig vor sich hin die leere musik ver-
gessener zeiten - eine feiste kellnerin drängt einige schatten zum
tisch gegenüber, verstellt den blick hinüber zur bucht, lauscht
eine weile mit uns zur anderen seite ...

endlich denn schüttelt sie den kopf, lächelt gelassen: „noch drei-
unddreißig tage ... vorher macht es keinen sinn, auf die liebe
zu hoffen. selkirk, der seeheld, trank die flasche leer, auf deren
inhalt die hoffnung der königinnen beruhte. - halten sie noch
eine weile stand. kommen sie wieder.“ das schöne kind neben
mir weint unstillbar ...

auf dem mohntablett trägt die kranke kellnerin - sie hat eine
bandage, wo der kopf vom rumpf guillotiniert ward - zwei
wangen fort mit den heißen tränen der göttin. ich bleibe
verlassen zurück - der atlantik zimmert särge aus mondlicht -
weiß zu weiß genagelte milch trüber wellen ...

4. (wer versammelt solche einsamkeit)

zu dunkel die seltsamen gänge, überwölbt von gärrigen
schatten, führen in die unterstadt. bärenfelle, um kometen
zu kleiden, trocknen an groben gestellen die mauern entlang.
- seltene steine, mit einschlüssen goldgewirkter masken,
schmücken manchen wächterstab. - gesichte in den tropfen
jener zeit, die hie` vergangen ...

weitgefächert liegen schenkel reifer mädchen in den dämm-
rigen buchten; wie das berauschte gras für ein fest ... um
die welt zu lassen, sind viel der kräuter nötig; solcher art aber
vermutet` ich`s nicht! - wirklich zitterndes fleisch, leuchtend
vom schnitt über ihre schönsten stellen, - weich und fest
zugleich, vom zauber durchsichtiger haut in vollkommene
formen gebunden ...

wer versammelt solche einsamkeit der begier? ich will die
völker kennen! - schon dringe ich vor zu irgend dem platz,
den ich hinter der nächsten biegun g bemerke. lasziv
gedehnt - ein sehr bereiter mädchenbauch über dem scham-
haar aus stille - liegt der grünlich im mohnlicht schimmernde
ort; eine warme kugel rollt von irgendwoher auf mich zu:

mein eigener kopf.
es ward zu still, nicht am eigenen schrei zu vergehen!

so starb ich also wiederholt und entdeckte ein muttermal
mehr überm knie - in der form des gehörnten kometen, der
bei meiner wanderung durch die tiefen der städte die sonnen-
bahn kreuzt.

es macht hier also keinen sinn in dem fieber zu verharren,
von dem (- emil cioran geht soeben vorbei ...) die augen
der toten genährt sind.

ende august'001

NEUES MEER

(auf dem krankenlager notiert)

1

was ist das meer? die wäschetruhe der götter
oder lumpenort alter farben? ist's ein spektakel
im tode oder gedächtnisschleim vergangner häfen?
ist's wohl naß vom sternbildodel, der die sonne
nährt oder weil das engelbrütende volk der sonn`
in der erde schweiße treibt in die höhe, den himmel
denn auch noch zu nätzen...? und - wo denn
kämen tränen her, wenn nicht jener tiefen daimone
im engelgewerk ihre seelen entlüden! ich
sags euch: ich sah`s - das meer, in die wolke
gewrungen, tief hier zu lande zog es vorbei
in gierigen winden, warf seinen stein sternfuß-
ab mir vor die seele, - gelang alter zukunft
zu singen - ich hör es noch jetzt, das
zum kern im wein gewrungene meer hie`:
den flutenmenschen zu zünden - menschenkerne
der äußersten landschaft zu binden, - lichtwerk
des meeres in mir, der ich die erde verkünde
von goldstaub yliastener seele, regenbogen-
fleische verborgener sonne, die betrinkt sich in mir
tiefer seelsee, unendliche inseln neuer sänge
zu heben und kindgöttliche wesen en masse,
die bereit sind, die erde ohne wege zu betreten,
menschenfern, städtekernentsetzende musik -
menschenfremd - **ich hör` sie** und singe das kind-
meer turmauf hie`**kunftzu** - an das unsere wetter
zerschlagende meer wildrer zonen...
dieses meer ist in mir - die wildere see
ohne schatten! seelasbest - seine tiefen;
ein grauen den orten ineinander-
geschachtelter männer und frauen, die
dauerfliehende sind auf dem todesasbest
irrer strassen -: runder kautschuk
im schwarzen viereck der seele
ihrer sie kauenden habgier ist
der fluchten labyrinthische zier
ohne meere - süchtige häuser
auf rädern in unendlichen schlangen: der erde
albgetier sinnleerer geburten der städte, die vom meer
unterspült unendlich tote freigeben werden - wanderungen

von frauen und männern, herzlos und dumm wie kartoffeln -
ihrer geile zu frönen mit den gingedopten geräten aus plast...

was ist das meer?

lebentriefende glocke berauscherer himmel? ein herzguß
der kosmischen hirschkuh? der milchstraßen odium
auf die irdische tiefe der seelsee

frühjahr'003

müdigkeit

s' ist der himmel, der mich ermüdet,
die fleischene bremse im mond –
lippengerösteter stern vor
dem fall in mein bett, wo
zwei schenkel sich dehnen, weit
in das blau tiefster nacht. es ist
der stein in der rose, die zunge
aus rost und dem wortbruch des tags,
der müdet mich auch, wenn das bett mich
umarmt, das betrunkene nest
reifer blitze, die im traum schön
verglühen, tiefer bauch
satter schatten die singen und
sehr zärtlich fleische wühlen
unter die axt, die mich zurechthakt, den ast
wilden sternbilds, das atmende glas rüder fleische
von engeln – im himmel erwachsen, ermüden sie
mich mit den schlägen von flügeln aus draht,
zimmt und asbest – ach! einsame flüge
über die äußerste landschaft aus
haarflaum, - lilaner staub
in den schatten der falten,
wurzeln für wunden
und schnee in den trommeln
erneueter tänze auf der haut
der kindermeere, die zu reifen ich
bestellt bin – jeder nacht -, diese rosigen meere!
und wunder geschehen, von welchen hier
nur meine müdigkeit zeugt ...

feb.'000

PRIESTERLICHER OZEAN

die nessel brennt mich hier
auf der höhe des herzen;
die hornisse dröhnt mir hier
überm kopf fort, ihr gelege
zu suchen, im schritt jedoch
hat mich der ameise biß
aus dem schlummer geweckt
unter der fiebrigen sonne, die
in den mai sticht wie
in die überreife melone,
während sie im rücken
dunkle monde versammelt
mit den waffen der göttin -...

bedarf es mehr der bewaise,
mein einssein zu zeigen
mit himmel und erde,
mein bündnis mit der sonne
und dem fern die fernen
ausladenden meer, den ozean
wahrer freude, die das weltall
spiegelt in mir auch
- priesterlicher ozean -
dein turm
in mir
steht reiner auf
unterm schatten der erde, hin
aus dem mai in die sonne verborgener wesen
zu steigen. - die singen aus mir und sangen doch lange schon
nicht mehr.

(23.mai '999)

GLÜCKLICHE SCHMERZEN

ich hab den ersten tag in mir beinah vertan, wie ein säufer den durst, -
nun steh - wie der! - ich mit gebranntem mund, von den tieren verlassen,
von den wesen erster stunden unverbesserlichen glücks...ich ahne, wie sehr
mir dein auge genügte, diese wurzeln zur reife zu führen, die immer ich
noch in mir hab, wie die mir morgen erst gelingende kindheit - du weißt:
keiner stunde herz wird uns fehlen, jeder stein eine münze, vom meere
bezahlt dieser welt glücklicher schmerzen.

alle ufer schon erwarten uns mit dem sang, aus dem die wolke steigt
in die breiten erdabwärts ziehender vögel, und die frühe auch, steigt auf
in der kühle der meerunter schlagenden winde - eine insel zu finden,

die kennt schon jetzt unsern streit, den täglich wir dann führen werden,
zwischen töpfen, blinkenden waffen, unter einem dach von möwenfedern,
von den kindern verlacht, die keinen unterschied mehr machen - zwischen ihnen
und uns...

winter '995

TÖDLICH GENAU

hervorbricht ein wind strebenden ufers, sandvögel weckend und
sternwürfel zu werfen bereit über die sausende scheibe des meeres -
ich hör' sie, die graue göttin der fernen: salzfibrome ihrer stimme
wachsen auf zum himmel, goldene unrast im sternbild des bären -
tausend'tausende töne qualvoller lage...

herzgewitter dröhnen im sturz durch die trommel, und die wale
sammeln sich am rand dieser welt, gelbe quellen zu verlangen,
gelbe wässer, aufs neue die meere zu füllen, die meere...

und in einer leere - ich! ein grundloses zeichen im weltstein der zeichen,
ein überlisteter baum am ufer unstillbaren traums, der tödlich genau
meine nächte durchmißt und - fern von dir – auch
meine tode...

sommer '994

WIE HOCH DAS MEER...

siehst du nicht, wie sehr ein kind auf einer stillen insel ich von dir
umgeben bin? wie hoch das meer aus dir schlägt um diese felsen
des schweigens? - du willst mich töten; käme ich über die ufer hinaus,
in deine wässernen fernen, stürbe ich dieser weite hinweg in die flüge
der möwen...

du willst mich töten; nächtlich soll mein herz sich zu dir legen und
leuchten im sand... das ertrunkne sternbild soll ich werden, oder zitternd
auf ewig, ein wal, ein delphin, namlos, ein fisch ohne ziel...

und - tötest du mich, sterbe ich gern deiner tiefe, feucht
von dem sternlicht, somnambule ströme querend, dichte fleische
um mich her deiner seelsee, wie die fleische vertriebener engel,
draus wir irgendeiner stunde wiederauferstehen der insel - im aufruhr
sich jüngender seelsee...

märz '995

TOD IST...

TOD ist, was mich anrief
in der früh'
über den goldenen hängen
im lachen
der verbotenen stund'; da ich
das meer über sich selber
gebeugt sah -

und ich saß
über blättern, die schwarz sind,
glühend
blühende zeichen zu lesen.

und ich beugte mir
das ufer hinzu, bog es
zur wunde im zeichen
der wunder...

*

(fragment aus kerhilio'998)

SCHIFFBRÜCHIGER SEEFAHRER

ERST:

krähen sind in die kirschen gefallen -, sie
zerrissen den baum. tropfen bluts stürzten mit dem steinkern
zu boden, fleischig und süß von dem stern, der sie nährt.

groß wie im traum seh' ich die krähen: eisig
ihr schrei und eisige kreise ziehn sie in des tages einerlei...
nahe wo kolkt es, wo fern noch kühe,
von ungeheurer wolke entsetzt, aufbrülln - zu hörn fast
wie wal-sang, wenn die nacht ufer birst aus den felsen:
bin doch ich seefahrer zu lande hier gast nur
eine strecke der wirrniss...

DANN:

- der ganze nahe wald röhr "hilfe!", so dünkts mich;
augustlichtgespleist stöhnen im wind junge birken; drei stümpfe
von ulmen bewachen den eintritt zum hag, tot wie die rüstung
von rittern ein jeder - ein ende von zeit, ahne ich, darum
ich auch hie' wohin verschlagen bin meiner reise, die mich höhlt
und aber auch ein-webt diesem kurs, der ungenau... JA!
stürzt euch in mich, stürzt euch tief, junge krähen, alte raben, und
- wohin ihr wollt - pfeifende falken! zerreißt mir den traum, daß
wie ein baum er auf mich ab- stürzt die kirschen mit mondkern
und dem leibfleisch der engel! bringt mir die botschaft schnell
der albatrosse und harpyen, der grausigen möwen und
von tiamats wut! öffnet mit wucht die geflügelten tore
trunkener see! auf daß sie gäre, der sonne flecken zu heilen -
oh! der sonne gericht, - der seele knochen und hüfte zu richten
ins rechte - so jamm're ich, da die sonne untergeht,
der mond aber aufgeht glühender kirschen...

SPÄTER NOCH:

scharf steht der mond schon,
sein grauses gewerk offenbarend, tief, zwischen wolken,
die grauen, da die letzten blute getöteten lichts
von ihm tropfen, uns die erde zu tränken mit giften -
die unendliche erde! ich sah es: der sonne blute
bedarf es, sie zu nähren, der stürzenden kirschen
purpurnen saft und den herzstein - nie ersteh'nden
sternbaums kirschwirklichkeit: **einen menschen zu opfern?**

(fragment)

heiligengrave, 23.juli'996

DAS TRUNKENE MEER

*"süß ists, zu irren
in heiliger wildnis..." F:HÖLDERLIN
"TINIAN"*

und dieses schiff ist hier
zu erbaun noch, kaum ahnt es selbst
das es wird, und 's ist! tief
in die augen der hehren chimäre
von bergherz zu bergherz
gerissener wind, der
sich dreht. ich
werd' nicht eher ruhn, bis es steht, gewalkt
und in's lichtgehärtete wasser getrieben,
blutvolle stirne der nacht, die mich trägt:
rote wässer über dem weißglut-
blühenden ast roher seele. o, sie droht
und schäumt über - geburtenrührende
ohnmacht geborstener frucht
unter dem trunkenen ast
hoher wacht. was

sag ich, rimbaud, hier dieser stille,
gediegenes herz, und die städte -
orte für gras, das glüht dem himmel
seine wurzel wund, engel-
stürze bedeckend und wege
der sieben, sieben auf sieben,
gehört wie das licht -
schwarzer hirsch auf steinerner woge,
erdgericht haltend im gedräu
roher see, die walkend unsterne lischt
oder lippen schäumt im absud
scharlachfarbener milche der sonne.

abgründige zähne schlagen perl-
grüne wunden ins fleisch auch
drohender wunder am berghang
der acht. so

sag ich, rimbaud, und sag
schönheit der leuchtende ast
auf der lauer, aus dem
dieses boot hier
sich macht; und singen
soll er der fahrt ein "*hinaus!*"
durch das bergherz getriebener
atem des gotts, der die steine

beschwert und den städten menschen-
kerne aus den eisenhirnen klaubt,
sie hinaus in die wildnis
seiner gärten zu streuen,
denen die göttin ihr licht
in das fleisch tönender früchte
geschlagen - blitz-
gefüllte oder giere nester
goldner töne auch
der im gewitter sich wiegenden vögel.

ach, schlüg' es uns sich endlich ein!
glühende trommel, die in sich selbst
tänze reift, einen flutenmenschen
zu tanzen, oder das meer
in der trommel, von fischen durchglüht
wie von tönenden toten.

o gestampf der wiedergeburten.
o tritte treidelnder nacht.
o rimbaud -

trommelsand auf trommelsand, süß-
gedörn in die augen, streu es
heraus, fluchwilder wind!
fluche im rhythmus spukender steine,
die kein meer wäscht.

die hölle zu erlösen
rufe ich den priesterlichen ozean
auch deiner getösehallenden seele
vom berghang herab,
wo sie neuer steine adern tränkt,
oder vögel den leuten vom boot
durch die brüste zu stechen -
große fahrt großer sonne größern worts...

o harn-durchs-hirn treibender schnaps,
dein zorniger saft! sähst heute du
die weißen, die herrlich sonst,
die erleuchtung biegenden schwäne -
du sähest sie grau, und im abschaum
sich wendend lichtloser drift -,

und kein meer das sie riefte,
nur - eine die blätter der bäume
walkende hochflut des weiß' toter milch.

LICHTVERBRECHEN

vom grund des meeres komme ich,
da wohnen andere engel; keiner ahnt
wie tief ich ging, diesen sommer
zu empfangen ozeanischer sonne
auf dem rücken stürmender pferde,
die sich immer um sich selber drehn
im galopp, in ihren fleischen
von honig verborgener blüte
der sonne, die in mir bevölkert
schlägt - angelische glocken für die waben,
dunkler wesen voll, dunkelrote weisheit
zu empfangen der hornissengöttin
in mir, die überm tod wohnt -
der tiefe ein brot oder wein oder kot -
einerlei, irgend' werde ich's wissen.

dieser sommer aber treibt mich auf -
zu den ufern hinauf - lebendigen atems
auf jene felsen zu steigen, welche auch
geschlagene sind untermeerischer sonne -
jedoch: schöner als ich seh'n,
was immer der sonne gehört, jeder zeit -
mit goldenen schiffen zu fahren - das volk
des lichts im untergang der täglich
sich wendenden sonne, die leute
des meeres, kupferhäutig und
hornissengesichtig; -
ein graus allein
der untiefen welt, deren sommer
über plastikschüsseln aufgehn-und ab;
deren städte rasierklingen züchten
und den schlick verratener märchen
den meeren aus spülen, unglücke glühend,
von antennen eingefangen, lichtverbrechen
der grausigsten art - weil
sie niemand berühren...

* * *

(kerhilio, 0408'998)

MYSTISCHER GRASHALM

14.07.'004

– golden unter dem grau tiefer himmel
leuchtet strandhafer gegenüber dem atlantic
überm grün zarter halme! diese reife des sternlichts
ist hier – wie immer – unbemerkt alltägliche werfe des glücks,
von der kein mensch mehr weiß oder träumt -, und wölbt einen bogen
golds überm sand hoher düne im seewind, so herrlich, daß der okean
zu träumen scheint, ich fühls – er möchte endlich nun gebirge sein,
der fliegende ATLAS an den brüsten africas, die den grünen mond
mit träumemilchen nährt okeanischer tiefen – oh, der seelasbest
für erneute paradiese in der glut großen traums, den
auch dieses meer träumen darf, von menschen
verraten und zu plastikeimern verdammt...

kerhilio

WALE

EIN NEUES MEER!

DIE WALE WEINEN

das meer, sie weinen es
neu sich und
frei
von gesottenen eisen
im mondenen brei -, ich
höre es träumen,
leicht wie von schäumen
der sonne gewonnen, licht-
tönend worte - fernen märchen entbrochen und
menschfremd, wie
im gipfel der himmel
gewogen,
in der wildnis
glühender inseln, wohin nicht
dein traum hinan-
reicht, nicht
mein traum... - gott-

rufen ähnlich hör'
auf noch wildren notenlinien ich wale
neue schlüssel suchen für noten - gesangwässer-
breitende musik un-
denkbarer tiefen,
von geheiligten leibern
durchglüht wie
von dröhnend ungetümen kometen
aus dem innern der trommel galaktischer tiefe...
- so ist die welt sich selbst
fremd zuweil, wenn
aus des leviathans augen
neue ahnungen quer durch die herzen
von menschen landschaften glühen und es auf-
brennt durch stirnen wie
nägel der sonne
zum heil... furcht
muß sich breiten, menschen-
kerne zu weichen, fluten-
menschen zu weiten: hohe warte
der erlösten gesichte - wie,
da die sonne mir
aus dem meer steigt, seetang-
geschmückt, muränenruch breitend oder
paradiesfieberzoten schleudernd
zum himmel, daß wolken uns
blitzspaltend aufgehen
der zeit -, und es regnet, das erstemal gott-
licht ins meer, weinend erneuert
von un-tiern - dies'

älteste schulden der götter
in menschen nun
tilgende meer.

april 1994

BILDER VOM ALTEN MEER

1978-1982

1

prohner niederungen

den fluß auf den lippen -
ich spreche mit mir ... -
kraniche steigen; ich seh in ihrem flug
die karawane ziehn; in ihrem schrei
der einzige nil, höre ich hin... -
die furchtbarste wolke höre ich
zwischen, nur wenige handbreit
von meiner seele entfernt,
dunkel, dunkel, tief,
den himmel zu schürfen, - höre ich
asien... die erde, gepflügt, wirft
die letzten sterne aus, möwen steigen
schrill und fallen in den eigenen schrei,
zerstören mein sternbild, zerreißen's
weißer schärfe der flügel, tragen
würmerleben zum himmel hinaus,
über die rande des tages: täuschung
und trug der sich träumt
ohne bild, eigensüchtige muskeln
zu zeugen...
kugelchen des meeres,
grün-opak wie träumeeier finde ich
auf meinem weg, der schier
nach nirgend führt, oder
ins meer.

2

hiddensee

farben die einander tragen
hat das meer, gelbrotgrünund-
blau trunkner garten, lichtetes
wagen auch von schwarz-sehr-
weiß-sehr, das gold
zu ertragen
tief

unter dem meer ... ein wildes tier
auf den schultern gehe ich
schwimmen der see, mein haar
wie immer voll nüsse
und traumkraut: dunkelfarben, windaus-
gerissen, - dunkelwind, der
sich in mich schlägt,
sein raubherz zu wärmen... nur
den blaumist der träume
läßt er zurück - durch den
muß ich stapfen, wildwilde vögel
um neue wege zu fragen...

3

erhebung des meeres (prora 1982)

so gebt ihm doch endlich
ein nest, den schrecklichen schaum,
tänzerinnen des irrsinns
und fliegen genug auch!
das es belle, das meer,
graue arme des grauens
um die schultern der sonne
zu schlingen... offne ader
ist himmel, trübe bühne
des zitterns die luft,
nackt' gewimmel trübsinniger engel...

fiebernd glüht das licht hinaus
in eine asche von klängen
aus der zimbel der sonne -:
wilde liturgie romantischer brände
in den sinkenden zimmern
überfluteter stadt...

totenscheinpapiere, unausgefüllt,
bedecken die see, unendlich viele
benutzte servietten vom gelage
undenklicher tiere und götter...

...so gebt ihm doch endlich ein nest,
diesem meer, welches schlimmer
denn je greint, fleht und zittert, dunkel

felsen kauend, gerüste, motoren...!
polizistenweiber breiten rote linnen
in den sand verkommener ufer,
hehre fahnen der vergeblichkeit...
nirgend schatten, nirgend nägel, nirgend
ein schwamm für den essig... irgend
eine kreuzigung -, brot, pistolen,
lilienköpfe... da! ein riß
durchs blatt querüber -
der sich irrende blitz...

eiserne hüften... füße des sterns...
atmende krücken... hahnenköpfe...
- das ganze meer in der pfanne...

(aufgearbeitet in den jahren '995 - '997)

LIEDER, IM RÜCKEN DER SONNE ZU SINGEN

I

was sage ich dir angesichts
dieses meeres, welches wahrlich
zischt und grinst und greuel drischt
an die ufer, wenn sich wundersame lichtfiguren
in dein steingerippe höhlen? was sage ich...? - geh, seh' und
berühr mich mit den händen feuchten sands, wenn du willst auch
mit zähnen aus sterngischt, aber nimms wahr! es ist wahrlich das meer
und die helle die aufgärt, das in den wind sich wirbelnde licht
unter wellen die brennen... und - deine spuren erlöschen,
die dünung, sehr ernst, spricht das urteil aus
in die tiefe erneueter schmerzen:
du bist nicht mehr
das dunkle wesen!
leuchtender bist du,
ein wirklich störrischer tanz unterm salz
lichtgeworfelter sonne, die nicht des tages
gestirn ist sondern *tierlicht*... EYA!
die wonne, dich zu berühren ist
der sonne wahn unter der hebe
des meeres, das betrunken engel
aus den höhen schlägt, sich
aufzurühren, zu dehnen, zu singen, wovon sonst niemand mehr singt...

* * *

september '995

"usflus"
wortewellen
für meister eckehart

SUD 1

der himmel

stob

auf,

O

!

wahnsinniges auge!

meer

an der breite der stille, die ein-
stürzt, sonnenmehlbadend! woher die worte kommen,
ist der atem leer, ein turm verlorener morgen -
richterliche sonne, greif endlich ein! und wer
beschränkt das wirkliche denn
dieser früh'?

hier!

hier ist das meer! und der schlag gärrigen herzens
voll sande, geilen rüchen ausgesetzt, im berstenden wind!
als wenn die seele einem amboß gliche, schlägt er sich ein
- lippe auf lippe fallender stein oder fallender stern
im meeresgerippe: **auf auf! auf in die herbe**, ausgesogene welt!

hier!

hier bricht das meer dem morgen die kruppe! wirklich,
das meer! und es gleicht seiner ferne und seine ferne
ist stirn ihm und waffe ist dieser stirn jedwede welle.
und herrscht die sonne endlich auf, der habsucht
entglitten, dem tod - **wo!** wo liegt die grenze da
des meers, wenn mir nicht,

mir

in der mitte!

rausche auf!

priesterlicher ozean, rausch auf, mir
die seelenknochen zu brechen, rausche hin
durch meinen mund, der raum genug
dem möwenflug ist und
dem himmel
ein stein!

rausche auf hohes meer stiller stirn -
berühre den grashalm und erleuchte die flamme, die den widerstand nährt
der orakel; widerstand sei dein wort und dein rausch mir grad recht,
gerade genug, das gesicht zu entfachen paradiesischer fieber...

(sommerende '992)

GRÜNDLICHE SONNE

(oder -
VON DER ERLÖSUNG
DER HÖLLE)

den himmel sah ich, verkehrtherum auf einer fläche wasser liegen -
lichtsammelnd -: das ugetüm der see, ein ungeheures sausen
der sonne, ein kaltes glühen des winds, der mich auflud
mit worten; sandberstend knochengerüsteter wind,
schattenjäger im untersten ring frühlichtglühender hölle...

ach! zotiger frühling, jetzt, in diesem nu - erlöst wird die hölle,
meinen worten zu grünen, ihnen kerne zu setzen,
des unbetretenen tags helle.

*

o gründliche sonne! treibe sie der tiefe auf, breche du
ihre knochen der seele, flutenmenschen
zu zünden

(boggerstranda, august '995

LEUTE DES MEERES

(nach dem hören einer musik
von allan petterson)

I

von anderen ufern versammelt
als jenen, die von licht gebeugt
zum innern des meeres
gewundenen sinns aufgehn
den ländern einer furchtbaren sonne,
stehen im mondlicht die leute
des meeres, lichtkupferhäutig
und aufrecht -, waffenkundige winde
stützen die front ihrer schilde, stirnen
im frost hoher acht an der licht-
gewölbten hebe der seele. noch
singt kein kind dem sturz hier
des lichtes entgegen, dem trommelschlag nach
dieser nacht schwarzer sande; aber
es stehen auf wacht noch un-
betretenen tages die erwählten
der seele. schau an sie -:

der sie macht hält auf
diese ufer, ein reines gewebe
der lehre seiner unhinterfragbaren
rast diesen orts hier zu lösen -
daß sie es auf-einmal auch
wissen, das trauen, die nahrung
der lichtsee, in ufern des schlafs
über den traum hin, den eignen:
sterne zu essen im tag - traumüber
der unendlichen insel, dies' ufer
unserer entscheidung...

II

ein herrlicher tag wird
uns zählen, ihnen zu
werden wir gereiht - wilder ufer

und stunden, die genährt sind
vom gute der götter; strahlen werden wir
weiser lehre geduld, worte, von händen
der kinder angerührte namen, die atmen
und träumen und unzählbares nennen -:
jenem, die leute des meeres spiegelnden
himmel entgegen, dem meer zu,
seinem widerborstigen singen...

III

und - wie ein meer
das gedicht: unwägbarer worte, ort
tiefer fracht, wo wie boote
hinfahrn die namen, tief
wie fische, wortewesen
die schwimmen über aufgerührten grunden
im licht feister blumen, unter schlingendem tang,
seelenhefegenährte wasserbäume entlang
tief zum abgrund oder der höhe hinauf
singender sonnen, wellen gebrochenen lichts,
- des albatros schrei zu empfangen,
der harpyien ruf, der seeadler pfiff,
den genauen, der die träume zurück-
ruft im sturz, der krallen schnellenden griff
in die fleische der beute zu kämmen,
die alle abgründe kennt.

(sept. '994 bis ende '996)

LEHRGEDICHT VOM MEERE

der aber das meer nicht besitzt,
wird vom meer nicht getragen,

fällt ab, wie der grundlose stein
in die leere unsinniger tiefen -,

dort ist er zwar dem meer noch
versprochen, jedoch dem netz wohl

gnadenlosen sternbilds auch -: ja,
dem gehört er nun ganz dann, immer

im grunde zu wühlen eigenen todes
geht er im licht auf sich selbst

fremden sterns, dem kein ufer mehr
noch rhythmten schlägt - meereles

gehn über ihn hinweg dann die flüge,
stillren rufs als alle stillen still sind

überlegener zungen im himmel...

*

hoch, ja hoch schlägt das meer
seine rhythmten, hochhinaus einen tag

neu zu bilden wilderer musik,
weiserer töne, glück zu träumen

im glück -: diesen tag wohl
muß es geben, ich seh ihn ja in tönen

schweben der see, - der ich vom meere
lebe in mir -. unberührbaren orts

meiner seele. dort lebt fort das marechyn
paredeysgefiedert schön. nichts und niemand je

trieb fort mich dem garten - wie wohl
eine sage geht -: nicht mir so! nicht so

mein gesicht! - vom lebensbaume aß ich
dieser stelle des gedichts. ein kind noch schier

erlösten worts. ich hob mich auf des lichts
erlösenden orts - und: ich kenne nun die leute

vom meere, denen dies und reiflich mehr
gelingen wird, als alle bibeln versprochen...

*

dort bin ein kind ich, vage bebend
von licht noch, und ich sehe mit den tieren

in das erstgewonnene licht der gesichte
unendlicher insel im meer, das nur hier

noch priesterlich dröhnt, seiner tiefe aus
unendliche lieder, die der welt uns auch

verlorene sind, verboten, abgetan, ferner sonne
zugekehrt der versehrung... ich aber gehe

zu den leuten vom meere, die vergangen
zukünftig sind inmitt' dieser welt,

die sich selbst lischt - ahnt sie doch nicht,
wie fest dieser fels, der weiseste stein

mitten der singenden see und unhintergebar
ehre gesicht ist -, wie sehr am ziel

die vögel weinen, die engel, das licht -
und jede gottheit der tränen das meer

weint über jenen, die fehlen... die welt aber
ahnt nicht, wie sehr die bibeln ihrer sage

schweigen, des orts hier stürmisch bekehrt:
erste frühe ersten tages äußersten lichtetes,

das nur sich selbst nährt...

*

nein, die offenbarungen nicht, nicht mehr
gelten hie die weisesten lehren

zerlöschender welt - welchen triumphes wahn
in ihnen gärt -: diesen ufers erhabener bann

hält sie auf, die wirrsinnshände ohne zahl;
der göttliche trug wird den trug der männer

aller städte entsetzen -: strandgut dann
wird schicksal sein des abendlands seele -

von den wellen aufs geripp zernagt wird sie
leer sein, ort der lehre unendlicher insel.

und es wird, aufs gerippe zernagt, unser meer
die knochen der seele neu richten, und die mär

der vertreibung, samt gefolge der chimären, wird
auf den wundsten rest noch zum grunde verbracht,

wurzeln der wunder zu nähren.

kennst du nicht die strenge ungewißheit
des meeres, so kennst du nicht das hohe

muß gestrenger himmel, welches auftönt
in dir, wie aufgeht das meer reifer klänge,

uralt, musik erster welt deiner seele -
hör hin dort, wie es dich aufrührt, tief

deiner haut die windrührung singend,
— der gott ist in dir.

—

fasse die steine unfassbarer form an - wie
keine welle je die fassungslos kehrende

form freigibt des lichtes der himmel im auf-
oder absturz: schattenentblößend entblößt sie

das licht, sich in die folge der wogen zu kehren...

12.-23.juli '997
(auf rügen geschrieben)

"daz oberste wipfelin"

stille messe am meer
(für meister eckehart)

-es zittern in ihrem verborgensten leben die welten. -KLOPSTOCK

am meer reift aus
das licht - gelbes ei: die ufer
gebogen der see... du mußt dir
die wässer wildrer denken
als einen flügelschlagenden hof
verrückter hühner - da
schmerzen die augen, wachsen
hinaus, verästelung breitend,
blatlos und still -
er ruft das licht, fühlt
die haut insgesamt,
besonders aber, wie sie endet
in lippen, und ausgeht -
worteverhangenes licht
ist sein atem, gegen
die sonne gestellt
die sich dreht, wie
einer, dem fieberdröhnend
der kopf übergeht
und nicht diesen schaum mehr
zurückzuhalten vermag - den traum-

schaum am gipfel der nacht auch
am tage.du weißt, dies
mußt du, bevor es
dich mißt, einmal
erlebt haben: es geht einem da
wirklich ein bissiger gott durch die haut
in die weichen, und wälzt dich um
und um. und wie dies meer
wirbelt unstillbar ein untres dir
etwas wie ein zum stein
geronnenes licht hoch: du
schmeckst es - da aber
flattert über dich her schon
ein paar wildrer flügel
aus stein: so erklingen die
zwischen die steine
geratenen sterne, wie
in einem winde aus wein: sehr genaue
orgeltoccaten der ferne, und tiefere feuer, die
über die töneneden wellen gelagerte horizonten-
gewißheit der augen.
er hörts in ihm selbst,
das dröhnende lichtfleisch
der trommel, von dem der gott ißt,
aufständische herzen zu nähren - denn:
ein aufstand *muß* begonnen werden.
weissagungen darüber gibt es genügend
und zorn, der aus der nackten maske
tönt erleuchteter lippe.
seinen händen längst
ist es geschehn, da sie
herzen in den früchten
gelbe rhythmien schlagen fühlten
des frühlichts, - blutgewaschen
in den wunden der wunder, wie
sie die sonne, die schwarze,
dem sand schlägt - immer
im aufgang der zeit, immer
im aufruhr, wie in mir, hier,
dieser anruf des lichts
den noch zu betretenden tag
gott-inne-hält, traum-
außerhalb meiner seele...

*

april '994

DIE WIEGENLIEDER DER SEE

(bevölkerung der
freude)

I

EYA!

**die zuochunft
wird keine kraft-
fahrzeuge mehr kennen,
wird einhergehn,
stiller wandel sein
unter zischenden sternern
über kreischenden steinen...**

ZUOCHUNFT

**wird
mit sternern werfen und über den zelten uns
herztomahawks neuer flüge erzwingen**

**apokalyptisches klöppeln neuer gewebe
am himmel, sternbild in sternbild gereiht
wirre engel...**

**...ein verbiestertes weibstück, wird
die zuochunft sich mit vulkanischen glocken
bewaffnen, mit steinflugtrommeln in lichtmist -
die dröhnen uns die seele leer! - bühne
dem tanz in der frische der luft, sie
über die ausgeklügelte erde zu jagen!**

WILDWUCHS! WILDWUCHS!

**darin hirnfrüchte
bersten -
unbekannten freuden entgegen,
sie zu bevölkern, die aufschlagend bebende
stirnflut der zuochunft...**

sommer '995

ALS GINGE ES UM MICH..

immer wenn ich komme belebt sich
das meer, als ginge es
um mich - ufer äsend
dringt es vor, mich
mit den wellen zu heben
in sich, seiner tiefe hinaus
mich zu reißen
in fetzen - die glühen
wie ein zerrißenes sternbild.

02.08.'998
in kerhilio

DER SIEG

nun stehen wir beschämt über
der groß hier besiegt und sehen,
nirgendwo war gefahr, außer
in unserem sieg; die uns nun
gegen-über ist arglos
bis in das wildeste tier,
und bleibt uns gegen uns
ein menetekel,
das in uns allein
zu lesen wär, hätten wir wirklich
augen, ein herz wo, noch geist, tief,
wie zur zeit, da in aufgerichtet
wuchtigen steinen sich
lebendiges träumte
zu uns hin.

30.07.'998
in kerhilio
(nach ansicht einiger menhire)

TIEFER MOND

und so tief liegt der mond
auf dem meer, daß es schmerzt,
ihn so leidend beten zu sehen,
auf knien, die zu bluten
nicht vermögen, in dieser kühle
vorenthaltenen schnees -

und der worte harsche schnitte,
die aus dem wind mir
durch das gesicht gehn, ihm
neu die kontur einzuritzen,
sie fühle ich wahrlich
und tief und wie den schrei
windausgebrochener möwe.
- und zu beten ist not,
so der mond von dingen weiß,
die in herbe wetter uns hetzen,
unsern zelten hinaus, die zerfetzen
und voller sternsand geweht sind,
während wir schliefen in erdfremder nacht.

ES IST SO STILL

es ist so still im garten hier
am meer, daß ich mich wundre
zu leben unter all diesen dingen,
die tot sind, auch's meer ist weiß
und schweigt, auch die flüge tragen
nichts mehr, keine vögel oder sonst
einen stein mit eigener stimme -: die
den gott offenbart, der hier aus-zog,
sich andernorts zu verjüngen. -

ich kehre mich fort drum, dem weg
seiner fährte zu folgen und sehe,
daß nur meine spuren es sind,
die hier ein oder aus führn -.

ich weiß nicht, soll gehn ich,
oder sollte ich bleiben?
es ist ja beinah' einerlei -,
schon auch beginnt das meer
sich zu regen. früchte
fallen in die schale
am fuße des leuchtenden baums; vögel
zittern hinauf durch die luft frischer brise,
und das grün der ganzen welt
kehrt ein. - mein echo des staunenden ausrufs
bricht am fliegenden stein, den
vor einer zeit ich warf, da
war ich jünger als gott noch.

am 01.08.'998
bei carnac

CARNAC

**mit welch geheimen trotz gegen die zeit
stehn hier die steine auf, wie bettel
des todes, ausgereift in die sonne,
steinwissend grau, oder blau, -
tiefre blauhärte übend in nächten,
die brennen distelglut sich ein
für den aufruhr, der im tod
begonnen werden muß:**

**in die zelte zu brechen
verwunschene kriegler,
von bergen berufen
der inneren sonne.**

**so zeitlose sprache
sprechen hier noch
die ufer, daß verwundet
das meer herbe worte mir
um die sternfüße schlägt,
schwarzer woge der sonne,
welche tief geborgen
ihre nackten rhythmien glüht.**

- das verlorene herz eines gottes,
dessen tage unbetreten gehn
durch die leere der sonne...

priesterlicher ozean! was
verbirgst du dir mitten -
welch geheime lehre
unhintergebar zeit ? - hier
stünd RIMBAUD wohl reiner auf,
o amergins würde! höherer weisheit betraut,
und belehrte die seele trunkener fahrt auch
hinter die meere - feuchte sonne,
grüne sonne, steingeburten der götter

unter fischschwärme setzend -:
die zuochunft belehrend - traumhinaus,
unendliche insel der seele.

august '993
november '995

DIE LIEDER STERBEN...

die lieder sterben mir aus dem gesicht
in die nacht, hinfort, in das sternbild
der gebrochenen phorminx, von der
kein ton mehr klagt trüber feier
fahriger götter, fahl und entlarvt -
voll der angst, unter menschen gehen
zu müßen, ihnen die knochen der seele
zu brechen, zu richten, zu glühen...
doch! - ihr müßt! müßt wie die geier
zischend im aas wühl'n, in fäulnis
der gier, der beklemmung, der feigheit
und eiteler zier; müßt durch die därme
euch würgen, irgend den herzkern dort
verloren zu fühlen, die letzten reste
vergangenen fests, da noch wir zu tisch
gebeten waren - und aßen vom brot
unhinterfragbarer göttinnengötter.

kerhilio
30.07.'998

DUNKLER AUFGANG

dunkler aufgang - müde steht die nacht
in mir erdfremder tiere, von welchen
ich träumte - mit flügeln,
die sanft wehn, vorüber an mir
unter schwitzendem zelt, dessen tuch,
wie mein herz, von winden schlägt,
wo in der welt dieser krieg geht,
den ich nicht verstehe, - erdfremd,
wie ich mit diesen tieren verkehre,
die um mein zelt sich versammeln,
geht mein geist dunkler wege
hin aus dem bogen des friedens,
den ein gott des lichtes über mich hob
dieser nacht, die so müd'
in mir steht, daß die kämpfe erlöschen
von sternbild zu sternbild. -
und ein junger wind zerlöst mir
die tücher, über meine skene zu wehen,
in dieses tiefer durch mich nun geh'nde herz.

01.08.'998
in kerhilio

NOCH STEHT DIE KÄLTE...

noch steht die kälte im zelt mir -
ein erdfremdes ding sausender haare
und mit den zähnen bissigen taus -,
will in das seelbein mir weichen,
neu zu errichten den bau
ferner jahre, da schon einst
mein herzzelt wuchs in ein blau,
von dem nur die göttin in dir weiß,
nicht du mehr, nicht
deine stille der haut,
die in mir nun weiter schweigt,
kalt, und blau von der kälte

29.07.'998
in kerhilio

ALTE NACHT

das meer steht hoch,
der himmel pflückt schatten
zwischen dünen die singen.
mein herz, das ficht
von sternbild zu sternbild,
ein neues gesicht
zu erringen. nichts aber rührt sich
in deiner hand, nicht ein keimen
für mich, dem zu singen allein bleibt
von noch nie berührten dingen
des noch nie betreten tags -
unter nacht, der alten nacht meiner wacht.

28.07.'998
in kerhilio

DER HIMMEL STIRBT AB...

**der himmel stirbt ab
wo die bunten füße wandern,
steinatem fühlend in sohlen,
die blühen, von zuckern erregt.
mein auge weitet sich
wie ein meer -:
sonnenvulva - offen,
feucht, für alle zeit erregt,
empfängt sie den glühenden penis
der wunder: seht!
die erde birst im vogelflug,
stiebt auf, dröhnt licht, löst
ihre bünde der knochen,
gibt sich hin. ihre hand ist
ein lächeln, ein hunger,
ein kind wie ein meer.
wurzelhand, die das sternbild
meiner qual zerdrückt...
wohin das auge schaut -**

**bittere berge, einen tropfen
von himmel jeweils auf dem gipfel
bewahrend im mondlicht,
das zischt und den wein gärt,
der mich im dunkelen meer
auflösen wird.**

entw. '998
in kerhilio

DIE MICH TRAGEN...

(eine studie)

*

die mich tragen, schwer,
gebeugter unter mir
als unter andern, goldene kräfte
der stille, tragen den atmenden stein
mit einer wunde im innern, die glüht
worte aus in die wunder - die
sind das schwerste, lichtgedichtete kinde
verborgener lande, stumme orte
honigaschener flüge; strände, noch
aus apfelfleisch, bienenstöcken gleiche himmel
und berge aus sternbein. die tiere -
wilder noch, als die wildesten hier,
treiben spiele mit der sonne
aus honig, mit der mondin
aus mohn; ihre spuren leuchten mir
querüber die seele; immer wieder, überall,
und es tönen die pfade - suchen sie
die hellren quellen doch,
trinken mich aus, leeren - aug'
im auge - die stirn mir: nun sehe ich
wunder - herzernährung der meere, der sande, der gräser...

*

meere ja sind in mir
noch immer ein festes,
kerne voll steinwein,
salzgehäutet - früchte,

bis zum bersten klanggefüllt:
erste reinheit der musik, die
auftönt, so der frühe wind
durch blätter geht, schatten
zu tönen, zu härten, ihnen
herzen einzuverleiben, rot
und schön und wie

ein meer pochend... ich sehe sie wechseln
von engel zu fisch... niemand mehr
weiß es, ich aber seh's.

hände seh' ich, die stürzen
zur tiefe der städte, die
zergehen unter der musik
trüber zeichen - leere
und apokalyptisches werben,
und die sonne in scherben,
morgenröte des schlachthofs...
- eisen zaubern sie herbei,
treibende eisen, ein schwarzes geäst
durch die verwesung wiegende luft
toter tage. die nächte leben
silikongezüchtete seuchen, zerreißen
das sternbild - und die sonne zischt
um mitternacht, wo jeder zweifel bestätigt...

*

zeichen aber sehe ich, wie
in wäldern gesättigte tiere -
sich bereiten zur flucht
vor den bränden, die
entstürzen dem himmel
für eisen, grad' wie wenn
des vogelzugs anatomie
in die leere gemessen -:
stirnentwachsner keile flug
vorbereiten, todeszeiten
zu weiten, zu breiten, zu glüh'n -:
wirrlichtzeichen erneueter sonne
aus gras, morgensamen streuend,
honigfieber, flüssige blüten
erneueten lights - grad
geborne meere mit der milch
goldener ströme zu nähren.

*

da geht eine frucht auf,
in herzhaut gekleidete
stirnfrucht, wirft menschenkern
um menschenkern in die nacht aus,
unendlich genaue flutenmenschen
zu zünden, herbe leute der meeres -
die mich tragen - wissende winde
und berge die wüten...

verviers im märz '996

SCHMUTZIGE HIMMEL
oder
**DIE ENTBLOßUNG
DER SCHATTEN**

*

"oui, tout cela cera."
RIMBAUD

*"immer, liebes! gehet
die erd und der himmel hält"*
HÖLDERLIN

* * *

der glühende baum,
die masquerade der muscheln,
der kreisende stern in der haut
und die in der tiefe wachsende glocke
der schrecken im fleische - bittere lilitusüße,
verbotener honig ist der hornissenweisheit- gegorene seim,
in engeln ein gottfleisch farbensiebener traumzeit gehärtet
goldener tiere, schön in dem weltzelt den zeltkern zu glühen,
den weltstein, der dem *turm der meere* letzter grund wird -

* * *

(entwurf für eine landschaft - nach der natur)
sommer '995

FEUER FÜR
RONGO
(gebet)

*

gelber gott glüh'nder gewässer!
tret mir den fuß in die gräser,
trete herauf deiner reife der ufer,
öffne die welle: dein bauch birst ja
sonnen wie sande zu hauf - hilf dem rufer,
oder lache ihn aus... nicht aber so
lasse ihn deines sternbildes länger mehr
gefangener sein, geringerer grashalm noch
als der geringsten einer deiner halme
am abhang der wildesten welt.

(april '995)

*

deine inseln bersten auf im innern,
steigen auf, lichtgetürme tiefster sonne
durch die himmel zu stechen - dunkle wesen,
glühend grün, steigen rauchauf, bilden ketten
wilder pracht im trommelgetöse,
fleische der frucht gebärender himmel.
so geht ja mir auch dies' ortes,
da kälteglühender asche ich
auf meinem herz stehe, dein himmel
auf, tiefer innen, wo der zorn
der wunder mir durchs seelgebein sticht:
schaust nicht du auch, deine kinder du
selb'gebärend lichtwurz'setzender gott, daß
ein feuer deinem volke durchs herz bricht,
giftig und steil wie ein schweiß über den städten
der weißen: geldgedunsen, fettig-geil und gierig -
ein die chimäre selbst auch gebärend aufgerichteter gott
automatisierten wahns - kirche und kaufhaus zugleich
ist sein tempel, wo die wasser des lebens
zur kloake gemischt sind, ein absud
voller seuche, voll tod... greulicher klotz dies!
ausgeburts elektrischen kots,
verwesung breitend genetischen kods,
untier zu untier in die landschaft gebärend,
darin doch sonst kometenherzen reifen

deiner seelblitze kraft, - schaust du nicht
mit mir die zischende faust
feister sonne - in london gezüchtet, paris
und berlin - wie sie über den pazifik glüht,
deinen traum auszulöschen, dein sternbild
zu brechen - priesterlicher ozean erneuernder stille! -
sie haben die macht, uns aus dem seelbuch
zu fetzen, nuklear, genetisch, hybrider hirne
elektronischen sogs, uns in die statistik
ihres irrlichtenen tages zu zählen!
erfinder allesamt mannstoller muskeln,
frauenäsender selb'sucht raketen,
kinderhirnquirlender apparatur
viereckigen hohls in die welt aus,
- nur zum gebrauche noch fähig, hin-
gerichtete kindheit unendlichen trübsinns...

*

komm herab, mythischer höhe berufener gott,
komm aus dem turme der meere,
führe mich zum stolz deiner kraft,
gelber gott glüh'nder wässer, trete herauf
deiner reife der ufer und öffne die welle:
berste heut noch deine sonne im sturm
diesem tag aus umnachteten traums...

* * *

WÜSTEN TANZEN, BERGE SPRECHEN, MEERE STEHEN AUF
in erhebung der meere, im aufruhr der erde tauschen kontinente
herzen aus gegen herzen! teuer die nacht deiner lippen –
der schwarze sang deines zorns in der rache des dichters,
der die götter befreit: ICH SING' IHN HINAUS! deinem träumen
gebundner ich, als jenem verwüsteten herz christi, dess blut nun,
reproduzierbar', - fänden in der erden tiefe golgothas jene hüter
der glorie verbotenen gotts den tropfen bluts, der die hölle erlöste,
füllten sie tausend reagenzgläser statt den heiligen gral...
neue götter im louvre! jedem gott den piedestal
aus den schädeln der mißglückten versuche!

*

hörst du mich, TE RONGO! hörst du dies herz
gras-zu schlagen den ton erneueter welt: schicke aus
deine gräsernen wellen! lösche den wundbrand mir

deiner wunder – oder erfüll mir den traum,
die erde ohne wege zu sehen; entsetze die menschen
hinaus ihrer städte, nimm endlich zurück uns
die feuer! (erlöse die feuer von uns!)
zeige uns, wie sehr wir das andere sind,
das dir einzig zugehört.

* * *

gelber gott glüh'n der wässer,
tritt mir den fuß durch das herz,
den sternfuß! so mein gebet hie'
zu unflätig ist, oder einzig ich
einsamer warte nur und sonst
niemand mehr betet...

29.05.'997

ATOLL

und das es gelingt, das es euch wahrlich
gelingt, das es nicht mitten
dort abbricht, wo alle überfluß
der schmerzen beginnt... ich wage es
dort nicht länger zu denken, weils
denkend nicht trägt; aber das herz
auch, es ödet im kern seinen witz,
und's gebricht ihm an tönen
in vertrauerten schlägen... ihr,
ihr, oh ihr! im getöse
wirbelnder städte vertane,
muskelnagende herden,
zerrissenen sternbilds fetzen
im maul, der nichtigkeit horden
in katarakten stürzenden mords
eurer straßen - ihr seid
der ödnis gedächtnis, - wo noch das meer
wurzeln schlägt erhabenen glückes
heiligen völkern der inseln, schlägt ihr
des sternbildes axt
eurer wonne, die in verwesungen glüht.

* * *

LETZTES MEER

noch ein meer ist da, noch einmal
ein meer ist da zwischen uns -
einen stab aus licht bricht der himmel
über uns beiden entzwei;
eine muschel verbirgt die glühende perle
der ferne, die trennt uns mit dem himmlischen schritt -
ein geräusch nur von welle zu welle,
ein getön unsäglichen glücks,
von welchem zu träumen ich den mut
nicht mehr finde
und du nicht. - noch ein meer zwischen uns beiden,
noch eine nacht gefrorener sterne, ein möwenschrei
ohne glück. ein entsetzen, wie eine leiche,
starr, im leichentuch - dies gedicht.
heute noch also will ich,
es schließe endlich
eine gottheit des meeres

das meer;

die schönste stirne die je sich hob
über verdunkeltem aug'
werde wind, will
der stein, der sich selbst zum gesetz macht,
letztem meer aus – und
in den wunden gewaschen
der wunder, von welchen nun niemand erfährt mehr...
unendlich gewendeter stein
mit dem sternwein im kern

letzten meeres.

* * *

winter '997

QUER DURCH DIE SEELE...

ein wunderbares sich bäumen der stille gegen den sang
vornächtiger vögel in den gang der sonne
hinab in die grunde, sonne zu sein erneueter stille -
die wunderbar einlöst, was sich vormals
versprach aus der wunde zu quillen, die der sonne
absturz hinterläßt, grausamer fülle und goldenroth
quer durch die seele, die still ist in mir -
steigender frühling, da aus der wunde noch
nur verrat steigt der menschen an menschen -:
fallen eisen
dem einen aus glühenden
flügen,
macht
aus menschenfleisch
der andere waffen -
greise,
kinder,
frauen
schießen aus himmeln herab, die das millenium
verstellen, **als wär dies für ewig...**

(frühjahr '999)

DAS HOHE MEER

wollen wir nicht endlich innehalten -
diesen irrsinnigen pflugzug der nichtung
der zeit! - wollen wir nicht endlich
stille bergen und was die sonne erstes
zählt in der welt, den tieferen garten?

- erheben wir des meeres herz, dessen dröhnen
in uns geht zum schweigen : wunderbare tiere
wollen aus der tiefe steigen, gewissere wesen!
tiefster reinheit gewissheit und güte, von der noch
alle bibeln schweigen der welt... schaut mit mir
der sonne verborgene seite, der worte innlicht,
das zwiefach glüht in höhe und weite - tiefe genug
ist ihm der herkunft nach gegeben -: ich sehe
mit worten die freuden der worte, das glück
innenzu hohen meeres, das zum turme aufsteigt
im aufruhr der dinge, in erhebung der meere
auf der erde ohne wege; still gedächtnis wagend
der worte, ihrer abkunft nach - lange vor eden,
sehe ich den tiefen garten und wurzeln der göttin,
der gottheit unbered`tes gesicht - erster trommel
seelenleben- und beben, da noch berge uns
verwandte sind, geschwisterlich nah baum
um baum noch, fruchtträumend unsrer frucht,
wo das sternbild mit uns wandelt, atmend schön
und goldnen wuchses, an der quelle goldner wässer
zu trinken - der unsterblichkeit säfte... nun sind es
goldene tiere, die schaun wir, wenn mutig nur
unsern blick wir über die dröhnenden lande erheben,
den tieferen garten, erster sonne gesicht, das gedicht
erster freuden...

(september 1997)

WER SIND WIR?

da weht der wind seine weißen intrigen
mondhoch. letzter glockenschall hält an.
tiefer liegen wolkenbögen schon
als der schatten der nacht. große wiegen
grauer blitze - wo die tiere sich träumen
durch kälte und herz, als wären es
lügen, wo einzig *sie* wahr sind,
genau -: mutiger schlaf
ihres mutigeren lebens,
fern der feigheit ferner fenster,
die im sternenstrom sich spiegeln,
wohinter unterm neonstrahl wer -
und wie! - wurzeln schneidet, herzedächtnis,
muttermal... *wer sind wir?* alte schuhe
wegwerfender tracht treuer lügen...
wer nur sind wir? und warum nur
sind jene wesen der treue allein?
mondgediegen goldner stahl: **die ewige lüge?**
wer aber schnitt uns ab vom weltall
der träume, das noch herzlicht webt
in bäume... wurzelatem... sternkorall...
den zaubernden strahl, der uns
götterlicht bedeutet, die sonne der sonnen;
wer schnitt ab uns vom herzjahr -
falsche sommer züchtend, winter
des betrugs, frühling zwingenden asbest,
laborsylvester für die jahre unseres wahns?

(1711'001)

* *
*

und das meer geht über meinen strand hinweg, zerlöst
die träumenden sande der nacht in die schäume
bangender seelsee, vermischt sich in mir
sternbildschwer mit dem atem anderer welt,
wo die augen freudeblühend glühen
und noch, steine zu zähmen, der mond sonnelacht
und die wetter herzstrahlende wolken gebären
über inseln, die singen. - dorten bin ich nichts mehr,
ein glückliches balg, lallend, wimmernd, von worten
so den mund gefüllt, daß der beerensaft mir vom kinn

auf die brust tropft, hinab auf den bauch läuft, mir
zwischen den beinen einen himmel zu schaffen, in dem
noch saftigere sterne aufgehen, versprechen von freuden
noch wilderer art, als die götter sie kennen.
und der goldene teppich meiner seele wird musik,
lichtstäubend töne und unerhörte, wunderbare klänge
jener art, von der die alten der völker nur
in mysterien berichten, die heute niemand mehr
glaubt oder kennt. - doch gibt es sie; hier
zeuge mein herz dunklen brandes von der wahrheit
der musik erster weisheit, erster schöne, der ersten
gewalt in der welt, die
sich selbst kennt
aus tönen.

DER OZEAN STÖSST...

der ozean stößt seine dehnung wie
einen speer in den himmel. silbergrün
grausame schneide, deren schärfe lebt
in den zum strand reih'weis geworfenen
wogen. - die klinge des kosmos allein
schneidet so ins wirrfleisch der träume,
seziert unsre tage, die irrlichternd bängen -
es könnte das lichtwerk versiegen und
ausgeh'n, das uns die augen gärt und
siegelt mit glück ...

dieser feinste mechanismus der seelsee
bringt auch die engel hervor. -
zittre nur, ja, zittre nur um jeden halm
unsres grasses, das all'tags dasselbe in den wind
ausgebärt und wunderbar lacht
unter den brisen vom meer her - unend-
liche innigkeit, ja - vom ende des weltalls,
ist in dir. du spürst sie auch in dieser schärfe
des meeres am ufer, die dich meint - ein
schnitt durch die membrane des traumleibs
genügt und dein herz springt mit einem
grünen segel davon - in den atmenden kosmos ...

JEDE 777. WOGGE

jede 777-igste wogge kommt aus der nacht – zähl's
ruhig nach ... und bewahre diese ziffer der nacht
unter der zunge: sie hilft dir, den alb zu bestehen,
der deinen traum untergräbt, aus dem dein erstes gesicht
wächst in die treue des sehens - ... schau dann so
dieses meer an, das anwächst zum turm reifer wogge,
zum traumwuchs des tags reifer fleische aus sand,
tang, sterngeröll mit jenem purpurkorall aller fernen,
von welchen die lippen genährt sind im kuß –
von dem NOVALIS träumt, als einen anfang
für philosophie, die mit dem leben begänne ...
hilf nach; befreie dich selbst mit der ziffer
der nacht in der zunge am ufer der
nährt aus dem sud
reifen dternbilds –
das aus allen
bedeutungen
fällt ... es
erschafft
dir
den himmel neu und die erde, die endgültig trägt
was due singst unter den turm aller meere, von dem
die musik weiß – und die wogge der nacht ...

DER OZEAN STÖSST...

der ozean stößt seine dehnung wie
einen speer in den himmel. silbergrün
grausame schneide, deren schärfe lebt
in den zum strand reih'weis geworfenen
wogen. - die klinge des kosmos allein
schneidet so ins wirrfleisch der träume,
seziert unsre tage, die irrlichternd bängen -
es könnte das lichtwerk versiegen und
ausgeh'n, das uns die augen gärt und
siegelt mit glück ...

dieser feinste mechanismus der seelsee
bringt auch die engel hervor. - zittre nur,
ja, zittre um jeden halm unsres grasses,
das all'tags dasselbe windaus treibt und
wunderbar lacht unter den brisen vom meer her -
unendliche innigkeit, ja - vom ende des weltalls,
ist in dir. du spürst sie auch in dieser schärfe
des meeres am ufer, die dich meint - ein
schnitt der sonne durch die membrane des traumleibs
genügt: dein herz springt mit einem
grünen segel davon - in den atmenden kosmos ...

14.07.'004

AM ALTEN MEER

SCHATTENQUER schaue ich über das dunkelnde meer
unter der grauen wölbe des himmels – und ich fühle mich
von den sanden getragen über der glühenden flut in der tiefe
der erde, wo's brodeln und zischt und wo rasende steinfluten
aufbrüllen wie kühe im schlachthaus, weil es sie nach oben
drängt, unter das formende auge des himmels -. und
schattenquer schaut die verborgene sunna der tiefen
aus mir, die lichtgär' der tiefen, die erdmitten blüht,
ihre schwärze und erneuten cosmos zu glühen. sie hat's
einmal schon gewagt! diesen weltalls träumende fülle
gebar sie, sich selbst aus unseren lieden und werken zu ehren –
erste sonne! sonne, die sich in der erde birgt: kind und mutter
zugleich aller zeit -: "tyrnan sunna" und kleinod des einzigen gottes,
den noch niemand nennt noch ahnt ... ich singe aus dieses erste gesicht
neuer zeit – traumüber den tagen, welche noch niemand betrat.

MAGISCHE UFER

für morten feldman
„coptic light“

die erde webt ein stilles wasser –
tiefste stille in der nacht, die uns
sterne brennt, hinab tieferer wässer
der seele, die sich steinen einverleibt
am herben tag ihrer umkehr.

dies ist der tag. der apriltag
grausam sich leerender wetter,
eh das wunder wächst
dieser nacht ununterschiedener städte –
da göttinnen-götter einander ein
oder –ausgehn, steinern, durch
elektrisch filigrane zimmer, kältebrenned.
- ihnen wächst wahrlich ein herz
pochenden eises – in die feuer hinaus – nun
bedarf es der sonne nicht mehr – nun darf
der frühling dieser seuche dienen, sommer nur
wird eine wunde mehr sein
im rücken der erde. –

so sage ich:

m e i n e erde webt ein stilles wasser;
diese stille gilt nur mir, der ich
unzeitig lebe und ein könig bin
dieser zeit. die erde gehört mir, sie gilt
bloß mir dieser stelle der stille, wo es
die welt noch nicht gibt ... meine erde,
die unendliche vertane, hält sich meere
bereit, gebirge, kometen – dunkel
die trommel in die tänze der wunder
zu schlagen und – klänge lichts!
herbe klänge sternbildzerrissener himmel;
sonnendröhnen! mondesrasseln! harte dornen
lichts durch die lippen zu stechen, wohinter
steinkern um steinkern wortatmend
webt, was wir uns die seele hie' nennen -...
neu! oh sonne des verzichts! du bereitest uns
die tage grausam, unendlich verkürzt
unser leben, unendlich verworfene liebe –
hinfortgeworfener frühling! so irgend dir
noch ein lied tönt, tönt es verrat,
soldatische tugend, atomare befruchtung ...

hier nun die stelle der stille!
das magische ufer – des himmels
embryonen und die weißen tiger
lezamas zu rufen – wo,
der könig – ich -, die welt
widerrief, der erde wurzelkrone
zu heben, die tiefere sonne
im sternbruch der ufer, in die
das meer sticht betörender woge,
der erde berufung zu tönen,
priesterlicher ozean in der rache des dichters.

entworfen'996

STILLE GLÜHT DEN TAG

okt.'004

stille glüht den tag nun
zu ende, wo der eine dem andern
ein hohl ist, wo keine erwartung
trägt noch, was sich im wort birgt
der erwartung – stille glüht
in mir, was der tag nicht mehr
trägt, der besessene tag
hohler wesen, die
im gegenüber
keinen spiegel mehr finden,
der anderes nährt, als
sich selbst. – doch am waldrand hie'
atmen krähen die träume,
die flüchtige sind, der verdammnis
der städte entronnene seel'wege
übend in mir auch, der ich
am seelstrande lebe des weltmeers,
dessen stille noch glüht
vom erneuten stern-
kreisen in ihm -.

*(erscheinung – ob meiner erscheinung stürzt ein waldgeist mich beinah' an
im entsetzen – ich vernahm nur sein fauchen im busch meiner nähe – doch
entschied seine panische angst eine andere mühe, und so schlug er sich fort
in waldestiefen, aus welchen ein raunen nur klingt hölzerner stimmen, und
das schlagen von hufen unterm krähengeschrei.)*

EICHE

dieser baum ist ein schiff,
über die zeit fort, wie
über ein dunkelndes meer –
ich sehe ihn täglich vergehn,
diesen traum, der rauschend
sich dreht in sich selbst –
der maelstrom unsrer illusion;
diese eiche ungeheuren muts
fährt aber aus da, wo nichts sonst
sich traut, zeitgefangen bleibt,
wirrsinns müde zwar, jedoch
ohne schade – nicht so der eiche
unfassbarer stamm, der unirdisch scheint,
faltiger als jede elefantenhaut
seine rinde, und wie granit
dieses holz unter ihr, ein samenfels,
der beinah ein jahrtausend fasst
in sich von sternlicht und liebe-
leidenden sommern ...
sie fährt
immer noch aus, ächzender täglich
und – von rüden träumen wie von krähen
besetzt – hält sie den bug ihres stammes
gegen die welt – in heiliger geduld ...
wär' ach! mein herz der ORT
ihres zeitfernen glühens ... mein herz,
von dieser eiche geträumt ... es gäbe nicht nach
dieser liebe aus fernen, trug und – bedarf ...
es liebte rücksichtslos und stur und
nähme sich mit gewalt, was es liebt.

SONNENSAMMLER

und das meer, das seine hände öffnet,
mich zu empfangen bereit unter der beuge
des bogens, weiß, daß ich der sonnen
sammler bin unter nacht; - in der acht
ihrer fußspurn, wachse ich hinauf
in erwartung der berge, trage
den berg in der hand fort, dessen herz
erleuchtet ist und träumt,
über alle träume hinaus, mich
zu bergen in der haut wilder steine –
ja, nur das meer weiß, daß ich sonnen
satt in mich berge, und daß dies
not tut der zeit nieder trachtender
zucht – steinelöser soll ich werden,
erneueten märchen wo möglich
ein held – und so zog ich hinaus,
dem ozean der märchen meiner sonnen
zu leuchten, das priesterliche meer
um die unendliche insel, meiner seel'
die heimstatt endlich, insel
im trunkenen meer, dem, sich endlos
verjüngend, hölderlins götter entsteigen,
dem „glühenden weltmeer“, die insel
der seele zu nähren, ihr herzzelt
mit neuen leben zu füllen,
mit der blüte aus der auf-
erwstehung der erde.

*

ja, der sonnen sammler bin ich
wahrlich, in der hochzeit der käfer
ein gast – hier um mich, in der versammlung
der gräser und blumen, geh'n dröhnend
die trommeln für den tanz der lichtgestalten
in den tiefen der erde –; ihr glaubts nicht,
ich seh's. und wie sie der sicht-
lichkeit frönen! Scharfer kontur und
heller gestalt auch – als wenn es sie
nur dieser zeile gäbe! dabei –
ich weiß doch, ich sehe sie dort, wohin sie
sich wählen, durchsichtiger landschaft hinaus
schöne wesen, unbekannter archipele
berufene weisheit meinen sinnen

zu deuten, - zu lehren, was die sonne wohl
bevölkern wird, was nicht ...

und wie ich sonnen sammle? – ihr wißt's nicht?
ich sage es heut noch: ich trage sie
euren tagen hinaus, unbetretne tage
zu nähren, eurer l e e r e fort,
lügenger lehre, von welcher die leben
nur flucht sind, entsetzen, grausame furcht.
- hier ist der tag eine fremde, unbedarfter
schatten gottloser staub – irre notzucht
stürzender städte und das zittern der wurzeln
zum gold hin unterird'scher firmamente,
von welchen mein lied traumüber genährt ist
und zählt, was e u ch nicht, aber
sich selber gehört.

mai'004

*„mit den alten toten sprechen kann nur, wer den spalt findet,
durch den die andere sonne stößt einen schwarzen strahl“
„...und ich richte mich auf für die nacht
der panischen flucht ...“*

ROGIER GILBERT-LECOMTE

MEIN TANZ ...

mein tanz sei
die freiheit der götter,
die in mich geborgen
sich offenbaren woll'n
einzig im tanz meiner seele,
die gelbes blutet, gelben
lichtsaft unendlicher frucht
wilder götter – und es glüht
ein meer, tiefer noch als
das alter der welt, neue sinne mir
zum ufer unendlicher insel –
goldene tiere , kaleidoskopischer seele,
mit instinkten, von welchen –
höchst philosophisch – die philosophen
zu träumen nicht wagen ... so darf
in mir nun der götter jagd wohl
beginnen, mit bogen und pfeil,
mit dem speer weisen honigs
und der freiheit doppelaxt
überm tag, die durch die nacht
saust, meinen schlaf vom tode
zu trennen, – neue tänze zu beginnen
vorm altar erneuten traums erneueter welt.

und im sand jenes strandes finde ich
goldene spuren, im schwarzen sand
glühende fußspur'n einer sonne
in der trommel, die von keymacht
(unendliches wort!) erjagt, vogel wird
im herzen helldewyns (dieser kern
in jedem wort!), gut erzogen,
erhaben, und wild wie mein tanz,
der zu glühen beginnt überm morgen,
und dessen spuren ich finde
im sand der verbotenen sonne.

oktober `004

NAHE

2

(oder ÄUSSERSTE LANDSCHAFT)

„es gibt nur das ziel, und was wir weg
nennen, ist zögern.“ – KAFKA

„dem universum zugehörig, ist das individuum durch sich selbst von wert. (-)
die realität eines dichters begibt sich weiter weg als die der ganzen
menschheit, weil sie sich freimacht, bis sie das göttliche berührt. die
menschheit gibt sich der illusion zu sein nur durch die realität
ihrer dichter. (-) schafft die dichter ab, bleibt die warze.“ – SAINT-POL-ROUX

ich lösche das licht; langsam steigt der tag
aus dem grunde; die nacht wuchs den zweig
in mich ein, in die wunde, treues licht
ferner wunder, - ich sehe windstürze
gläsern hart fahr'n in die zweige
der nacht aus fremden zonen, wo
die wunderlosen monde fahrn
zager nacht im lichterschaum
künstlicher träume ... mein herz
trägt den berg fort diesen orts
schöner wunde, schlägt den takt
erster nacht noch der wunder,
yliaster-gebunden und nackt
unter nackten, ein bergwerk
verborgener sonne, wabenbau
treuer himmel, der leute vom meer
tiefe wohnung, kupferhäutig schöne wesen,
die bevölkern kunftzu die sonne, die
zu bergen ich singe ... gigantisch gehen
wurzeln welt-aus mir des bergichten traums
hölderlins in afrika, mandelstams augen
erleuchten dies äußerste land hier,
das künft'ge attika künftigen homers,
orpheus webt zenitteppiche noch
für eine einkehr der engel; lorca,
federico ... der kommt olivfarbener haut!
- dunkler engel ersten tons, der hier singt
in den gott, der ihn fortsetzen wird
der göttin in dir ...

du

weiß wirklich nicht, wo
ich in dir bin, deiner landschaft,

dem äußersten zu -: zerrissenen stern-
bilds gedüng nährt's hin auf erneueter erde,
wo ich gehe, dein herz über den gipfel zu tragen,
der den sternkreis zündet in dir, ich will's wagen ...
du wirst seh'n, im innern der trommel zu wohnen,
wirst du es ertragen, eisberge-
weit wirst du gehen, mich
zu befragen nach dir,
wo du wohnst, wo
dein stern-
fuß
durch mich geht, wo dein herz
wunderwunde in mir wird ...
du wirst kleine wasser
von den augen
schlagen
über
dem geschlossenen meer, walgesänge nährend
einer anderen zeit

ZORNIGE SONNE

"vielleicht ist das höhere zeugnis des
produktiven herzens -- nichts anderes
als der himmel.

NOVALIS (letzte fragmente)

1

seht, die ganze sonne
sammelt sich in einem stein
am abend, wie der tag
in meinem mund.
wunde im stein, öffnet
das wort uns das wunder,
welches düster in der sonne steht:
ROTE WABEN ZORNIGER FLÜGEL,
nun
kennen wir jene die hornissenweisheit
träumende hut vorgeburtlicher sonne,
die aufgeht, während die andere
sinkt, auferstehung zu gärn
gefallenen völkern. ha!

zornige sonne der einsicht, wildnis
zu streuen bereit nun, endlich
die betten zu weiten der sternflut,
die erwartet wird von den dichtern
und dem gott wilder katzen und
engel, der sich selber erträumt,
von uns nur geahnt und
gewittert, stark,
von licht genährt allein -:

GLÜCKLICHE SCHATTEN ZU STREUEN,
beidseit der ufer dem sternstrom,
der die bunten gräser nährt
und geistbäume zündet, hoch,
sehr hoch blätterberstende
weisheit, die
uns nennt.

2

seht , die ganze sonne
sammelt sich in meinem namen,
den seit eh ich unter

einem stein verbarg - ach,
heiliger wurm du
glühenden bundes! -

nicht eher ruhst du,
bis mein wort
den glanz aufbirgt,
darunter mein herz
wie ein fels steht,
pochende feste
der einsicht,
in eine landschaft gezündet
erloschner kometen;

gehörnter stein und
sternbildgerüstet -
sehe ich
wie sich des meer's
einerlei aufrührt,
die sich jüngende göttin
gebärend -
TROMMELSTURZ
AUF TROMMELSTURZ
wilde hochflut! und golden
die erde im aufruhr.

doch die sonne, grün
und zornig, wirbelnd
knochen der seele und
algenverhangen, über-
reife frucht, von säften
feucht noch der fäulnis,
rührt sich ein dem meer -

SONNE DES BUNDES ZU WERDEN,
des rates wink, der uns meint -
den tiefen namen zu binden
im hohen sang der
delphine und wale,
MITTEN
im aufruhr der gründe.

1212'996

NACKTE ASCHE

(um arthur rimbaud zu ehren)

I

kleine aschewunder unterm herzen in der wüsten ebene
der nacht, aus der die wurzelklaue unterirdischer sonne
stammt, wie im winter die greise frostarabeske echnatons
sich in den tagesmond wandelt. pflanzenhaftes antlitz
in der sonne nofretetes, die im wüstensand zitternd
ausreift zur göttin. sofort finde ich mich in die krude
flußhaut gehüllt, von der seit je ich geträumt - also steige ich
hinan in den eigenen schatten, wo jede einzelne rippe
sich mit süßigkeit und gift füllt... - tausende jahre
im blutwachen reif unter brauen, die sich unter die tiere
gemischt, um auf wangen begrifflosen stürzens
tränenbach um tränenbach zu erzeugen.
da geht doch alles in die fuge des staubs!
und die tauben erwarten nichts mehr, außer
diesen fingerbruch im herzen,
von dem ich schon immer gewußt.

oh, die schamlosen pfade der jahre! keinem sinn angetraut
und durch die treulose landschaft sich windend der wunden.
jahre im dunklen asbest verdorbener träume gigantischer lust,
von makelloser wut aufgezogen, wie von irgend einer göttin
der in sich selbst verlorenen männer und frauen. dunkle jahre
im reif berückender gräser inmitten der libellen aller bibeln
der welt. rauschende jahre im spinnweb der tode unter städten,
die im satten sand nun leichenwunder brüten, sternenamoniak
für eine krude alchemie von würmern. und die augen wandern
durch die jahre auf den pfa den lust, als gäb' es nicht die ohren
für die trauben der musik, von der wir alle träumen -
mit der haut immer im honig der flammen.

ja, ich will meine augen verbrennen, meinen hunger
zu stillen im mond, denn es gehen dort die bilder
zu bruch ohnehin... endlich werde ich
mich nur von mir selber ernähren; ich werde sagen -
„ich bin.“

rauschende orte... kein herzschlag zu hören, in den steinen
wohnen worte; von den ästen fallen schatten, dunkle reste
der sonne und wie küsse vögel, vögel wie küsse! ein sausen
von mündern im wind, ineinanderdringend; zungenartistik

zwischen den glücklichen zähnen, die der musik hier
die schärfe verleihen, die zählt...

die flußhaut betäubt alle schmerzen über der zeit
und ich erfasse den mythischen sinn über ihnen;
ich fliege augenlos durch die zonen göttlichen wissens,
erhebe mein herz, ein neues gesicht... die stirn sendet zeichen
und erschafft mir augen, die tausendfach sich in sich selbst
drehn, ein wildes karussell sind, wirbel in das sehen
göttlichen blicks...

und ich sehe freigewachsne inseln, das wortemeer
neuer seele, menschenfern in der berstenden pracht
streunender wildnis. sie ist es, von der ich bewohnt bin
und in den träumen belehrt: wirklichkeit über den begriffen
und grund jeder wahrheit. unendlich reif in der reinheit –
durch mich hindurch reifende wildnis der wahrheit, die
nicht aufzuhalten ist.

die weiße straße über diese grausamen lande
führt durch mich hindurch, fort über den menschen,
der nun ich nicht länger mehr bin.

II

während die inseln mikronesiens von der erde gelöscht
in legenden versinken, erwachsen archipele der neuen sagen
erneuter gesichte. seemannskisten voll geheimer wunder
werden wir aufbrechen müssen, wie die versteinten leiber
der wale, tintenfische, herzdurchwachsenen götter...

GÖTTLICHE ALGE

caulerpa taxifolia – ein schwieriges wesen,
nicht zu verstehen, oder ... gar zu besiegen – unmöglich!
der atlantic schon ist kurz davor, sich zu ergeben -,
sein schatten unter grausamen tiefen, beginnt wohl
zu brennen ... die göttin des schnees (haldareppa)
strahlt auf am mittelmeeer, und sinkt herab
auf die glühenden eier des phönix, der
eine landschaft zerstört, durch die nun
maldoror - voll greller schrunden und dem grint
der wahrheit auf der stirn - irrt, die zunge – diesen
göttlichen rest und balast geraupten mundes! -
hinter sich herschleppend - des gottes, der wagadu,
die himmelsstadt, vor träumenden zeiten gegründet,
während kaiser nero im x-ten ROM ein feuer legt,
das zu löschen nun mehr niemand bereit ist –.
oh caulerpa taxifolia ! – göttliche alge
mit dem biblischen korn in der mitte, von dem
das universum abhängt, der ganze, im wasser
der verrücktgewordenen sonne, lösliche kosmos!
“hilfe! oh bitte – hilfe! hilft uns denn niemand ...?!”
rufen aus den verbitterten katedralen frankreichs
die steine - und sie kennen, was da auf sie zukommt
genau! sie zittern schon jetzt - auf ihren nackten seiten
sieht mann's zu deutlich! die gänsehaut erschüttert'
eh' schon baudelaire und den erhängten nerval – ja,
sie zittern fiebergrau in der aussicht, von verbotenen
göttern träumen zu müssen, weil das meer die ufer
zu löschen beginnt, die rande der welt, die erlaubt ist
und bekannt ... aus enzyklopädien. - des wahnsinns
bibliotheken erfüllen die grausame pflicht, alle inseln
zwischen die kladden zu packen, und die stadt new york
erbricht sich in jede himmelsrichtung zugleich ...
vor den ufern lagert die seelensee die sonnenrümer
der grünschwarz strahlenden sonne der tiefen in ihr,
um endlich wann die länder, die vergessen werden wollen,
zuzuschütten – auf ewig ... auf ewig ... auf ewig ... tatsächlich

entw. v. märz '005 für "leute des meeres" (caulerpa taxifolia ist jene in den 80-ern im mittelmeeer entdeckte meeres-alge, die wohl aus dem pazifik eingeschleppt, das leben des mittelmeeeres zu ersticken und sich auch in den atlantik auszubreiten droht. sie bedeutet eine katastrophe für diese meere ... wissenschaftler reden im ratlosen wahn vom "stillen vormarsch, stillen sterben, stillem sieg" dieser von den göttern ausgesetzten alge ... des dichters wahn allein darf hier antwort geben? – ich weiß nicht, ich weiß nicht ...)

GRÜSST EUCH! IHR BÄUME

kampflied im kriege orpheus

grüßt euch! ihr bäume,
im wunder des anschauns
erheben wir uns hie'
vor tag noch ...

 der frühling
hält ein zwar im kälteriß
durch den may, doch die frühe
nun um uns ist in der stille
so prall, das ein vogelruf allein
die sonne im innern uns zündet
und aufruft zur pracht –

 ihr steht in front hier,
eine horde im aufbruch zum sommer im kampf -:
diese, der kälte entbotene drohung trage ich mit
in das jahr – und ich schärfe der mondin
eilige waffen, der erde krieg zu beginnen
unter der sonne der nacht, die
uns aufrührt und
anführt.

*(soeben aber weckt mich der gesichte heraus im rücken der blick eines
rehbocks – da ich mich wende, sehe ich in diese augen der angst. ja, so fürchte mich,
oh tagesseele, fürchte den angriff in bälde, der bäume aufmarsch und meine attacke,
wenn die winde sich drehen und von allem der trug fällt ...)*

o4.may`oo4

ALLE RECHTE VORBEHALTEN
©2019 Luzian Gryczan
ATELIER GRYCZAN . skene-verlag
Schützenstrasse 26,
16909 Wittstock a.d. Dosse
(Tel: 03394 / 403316)
GERMANY

www.atelierkbg.com

bohara.gryczan@gmail.com

